

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

20 Pfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 11.

Barmen, den 13. März 1908.

26. Jahrg.

Die elektr. Starkstromanlagen und Starkstromleitungen. Wie hat sich der Feuerwehrmann ihnen gegenüber zu verhalten?

II.

Bei der Kraftübertragung auf große Entfernungen wird aus wirtschaftlichen Gründen stets mit hochgespannten Strömen gearbeitet. Um an Auslagen zu ersparen, leitet man sie in blanken Drähten oberirdisch fort (Fernleitungen). Dadurch aber erwächst für alle jene Personen eine Gefahr, die mit ihnen unmittelbar oder mittelbar in Berührung kommen. Ehe auf die Folgen, die daraus erwachsen können, näher eingegangen wird, seien erst einige größere Anlagen für elektrische Kraftübertragung kurz besprochen.

Bei Kriegstätten in der Schweiz ist eine Wasserkraft von 50 Pferdestärken in Anwendung. (Eine Pferdekraft ist eine Arbeitsleistung, durch welche 75 kg in einer Sekunde 1 m hoch gehoben werden. Die Leistung beträgt daher 75 Kilogrammometer. Die Pferdestärke wird bezeichnet mit HP, d. i. Horsepower (englisch), sonst auch mit PS.) Durch eine Turbine wird nun diese Kraft zum Antriebe von zwei Dynamomaschinen verwendet, die einen elektrischen Strom von sehr hoher Spannung liefern, der nach der Stadt Solothurn geleitet wird. Hier geht er in andere Dynamomaschinen, welche mit etwa 30 Pferdestärken die Kraft zum Antriebe anderer Maschinen liefern. Es sind in dieser Anlage zwei Primär- und zwei Sekundärmaschinen angewendet worden. Die Wasserkraft wird in elektrische Arbeitskraft durch die Primärmaschinen umgewandelt. Diese aber verwandelt man wieder durch Sekundärmaschinen in mechanische Arbeitskraft zurück. Freilich sind von den ursprünglichen 50 Pferdekraften 20 teils in der Leitung (durch Reibung und Stromwärme), teils in den Maschinen verloren gegangen.

Das größte europäische Elektrizitätswerk mit Wasserkraft und eines der größten dieser Art auf der Erde überhaupt ist die Wasserkraftzentrale in Bizzolo bei Mailand. Im Anschluß an die Besichtigung dieser Anlage durch das italienische Königspaar bringt der „Elekrotechnische Anzeiger“ eine Beschreibung ihrer Einrichtung. Sie ist dazu bestimmt, die Wasserkraft des Tessinflusses auszunutzen, und ist im Plane wie in der Ausführung hauptsächlich ein Werk deutscher Industrie. Im Jahre 1897 erwarb die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg die Genehmigung zur Ausnutzung der Wasserkraft und gründete noch im selben Jahre zur Ausführung ihrer Pläne eine italienische Gesellschaft mit einem Aktientkapital von 8 Mill. Lire, das später auf 10 Millionen erhöht wurde. Die elektrische Ausstattung wurde durchweg aus Deutschland geliefert, und nur die Turbinen sind zum größeren Teile italienische Erzeugnisse. Gegenwärtig stehen in Bizzolo zehn Maschinenätze von je 2000 Pferdestärken, so daß im ganzen 20 000 Pferdestärken zur Entwicklung gelangen. Die Arbeiten wurden zu Anfang des vorigen Jahres beendet. Es mußte ein Kanal von fast 7 km Länge gebaut werden, um das Wasser des Flusses den Turbinen zuzuführen. Bei hohem Wasserstande liefert der Kanal 75 cbm in der Sekunde, und das Wasser schlägt in einem Gefälle von 24 m auf die Turbinen auf. Oberhalb der Werke

mußte der Kanal über eine Schlucht geführt werden, was durch den Bau einer 250 m langen Kanalbrücke geschah. Er mündet in ein Becken, aus dem 13 große eiserne Röhren das Wasser zu den Turbinen leiten. Zur Herstellung des Kanals mußten 1 200 000 cbm Erde gegraben und 130 000 cbm Mauerwerk aufgeführt werden. Der erzeugte Strom hat eine Spannung von 11 000 Volt und versorgt ein Netz von 140 km Länge.

Zwischen Innsbruck und dem Mühlauer Gebirgsboch befindet sich ebenfalls eine Starkstromanlage, die dem Zwecke der elektrischen Beleuchtung dient. Eine Turbine treibt die Stromerzeugungsmaschinen. Der hochgespannte Strom wird in blanken Kupferdrähten nach Innsbruck geleitet, wo er zur Speisung elektrischer Lampen in den Häusern und Straßen verwendet wird. Doch gebraucht man ihn auch zum Betriebe von Motoren für das Kleingewerbe. Der in die Stadt geleitete elektrische Strom kann aber nicht unmittelbar verwendet werden, da es sehr gefährlich wäre, hochgespannte Ströme in die Häuser, wo die zu betriebsenden Motoren und Lampen sich befinden, eintreten zu lassen, übrigens die Motoren und Lampen zur Aufnahme solcher Ströme auch gar nicht geeignet wären. Man muß die hochgespannten Ströme in entsprechend niedriger gespannte Ströme umwandeln. Durch diese Umwandlung gewinnt der Strom an Stärke (Elektrizitätsmenge in der Sekunde), verliert aber an Spannung. Zur Umwandlung werden Umformer oder Transformatoren gebraucht. Ein Transformator besteht zunächst aus einer Rolle, auf der in vielen Windungen ein dünner Metalldrath (meist aus Kupfer) aufgewickelt ist. Eine zweite Rolle trägt eine aus wenigen Windungen bestehende dickdrahtige Wicklung. Der hochgespannte Strom geht nun in die dünn Drahtige Wicklung und von dort in die andere Wicklung, so daß man z. B. einen 18 mal stärkeren Strom von efensovielmal also 18 mal geringerer Spannung erhält, der dann seine Verwendung finden kann.

Die Transformatoren sind gefährliche Apparate, und sie müssen stets so angebracht werden, daß sie selbst und auch die zur dünn Drahtigen Wicklung führenden Stromleitungen nur dem Personal des elektrischen Betriebes zugänglich sind. Obwohl die Transformatoren meist nur zur Umwandlung hochgespannter Ströme in solche von niedriger Spannung Anwendung finden, kann auch das Umgekehrte erreicht werden. Wenn man nämlich in die dickdrahtige Wicklung eines Transformators einen Wechselstrom eintreten läßt, so gibt die dünn Drahtige Wicklung einen Wechselstrom von höherer Spannung, aber desto geringerer Stärke ab. Man macht bei Kraftübertragungen hieron Gebrauch, wenn man sehr große Arbeitskräfte mit schwachen Strömen, also in dünnen Drähten übertragen will (Wechselströme werden von Wechselstrommaschinen geliefert. Es entstehen in rascher Aufeinanderfolge abwechselnd Ströme oder Stromimpulse, die in einer gewissen Richtung und in der dieser entgegengesetzten Richtung sich bewegen). Je nachdem der Transformator zur Erniedrigung oder Erhöhung der Spannung elektrischer Ströme benutzt wird, spricht man von Herab- oder Hinauftransformieren. Wie der Zweck es erfordert, wird bald das eine, bald das andere gemacht. Häufiger aber findet das Herabtransformieren in der Praxis Anwendung.

Blanke Luftleitungen, welche hochgespannte Ströme weiterführen und die deshalb Hochspannungsleitungen genannt werden, können zunächst dem Menschen gefährlich und zwar lebensgefährlich werden. Der menschliche Körper hat die Eigenschaft, den elektrischen Strom zu leiten. Er gehört zu den schlechten Leitern. Der Widerstand, den der Körper dem Strome entgegensetzt, ist von der Hautbeschaffenheit (ob diese trocken und stark oder naß und weich ist), sowie der Größe der Berührungslächen abhängig. Weiter hängt auch die Wirkung des elektrischen Stromes ab von seiner Stärke und der körperlichen Disposition der betreffenden Person.

Durch den elektrischen Strom können Verbrennungen an den Berührungsstellen, Blutungen in der Richtung des eingeführten Stromes und endlich vollständige Hemmung der Atmungs- und Herzstätigkeit d. i. der sofortige Tod eintreten. Es ist bereits öfter die Frage aufgeworfen worden, bei wie viel Volt Spannung der Tod eintritt. Doch ist die Frage noch nicht mit aller Sicherheit zu beantworten. Personen, die mit irgend einem Herzleiden befaßt sind, dann solche, bei denen durch die Ausübung ihres Berufes eine Herabsetzung des Körperwiderstandes eintritt, sind gegen den elektrischen Strom im allgemeinen empfindlicher als andere. Jedoch kann wohl behauptet werden, daß unter normalen Verhältnissen eine Spannung von 200 Volt bei Wechselstrom und von 500 Volt bei Gleichstrom (d. i. die Spannung bei den elektrischen Straßenbahnlinien) lebensgefährlich ist. Darum ist die Berührung blanker elektrischer Leitungen und stromführender Teile von Maschinen und Apparaten zu vermeiden. Die bei derartigen Leitungen Arbeiten zu verrichten haben, müssen gewisse Vorsichtsmaßregeln, die später zur Besprechung gelangen sollen, beobachten. Nicht selten kommen aber Unglücksfälle selbst bei solchen Personen vor, die mit der Elektrizität umzugehen verstehen, wie folgende Zeitungsnotiz aus Hamburg, 28. Januar, beweist: Dr. Schmidt-Totio, der Führer einer aus Ingenieuren und Studenten bestehenden japanischen Gesellschaft, die die größeren technischen Anlagen in Hamburg und Altona besichtigt, kam gestern Nachmittag bei Besichtigung des Eisenbahnkraftwerkes einem Schaltbrett zu nahe, wurde vom Startstrom getroffen und war sofort tot. — Im Schudertischen Elektrizitätswerk wurde der Maschinist Langfelder infolge eines Kurzschlusses vom Startstrom getroffen und ebenfalls sofort getötet. — Gar häufig ist es Mutwille, der manche veranlaßt, stromführende blanke Leitungen zu berühren. Andere wollen wieder ihren persönlichen Mut zeigen, wieder andere sich elektrisieren. Alle diese Handlungen können von den

traurigsten Folgen begleitet sein, mithin sie zu unterlassen sind.

Auf welche Weise tritt bei Hochspannungsleitungen eine Lebensgefahr ein? Vor allem dann, wenn jemand beide Drähte der Leitung (oder wenn drei Drehstromleitungen vorhanden sind deren zwei gleichzeitig berührt d. h. mit unbedeckten Teilen des Körpers (mit bloßen Händen) mit dem Drahte oder den Drähten in Berührung kommt. Für gewöhnlich ist dies nicht gut möglich, weil ja die Leitungen sich auf hohen Stangen befinden. Wenn die Drähte aber reißen, ist eine Berührung nicht ausgeschlossen. Aber schon bei der Berührung einer einzigen Leitung ist eine gewisse Lebensgefahr verbunden, wenn die betreffende Person mit der Erde in einer die Elektrizität leitenden Verbindung steht. Dies ist der Fall, wenn der mit dem Leitungsdrahte in Berührung Bekommene mit durchnäßen oder nassen Füßen auf dem Erdboden steht. Ein derartiger Unglücksfall kann eintreten, wenn ein abgerissener Draht, der von der Stange herabhängt, mit einem Körperteil berührt wird.

Eine gefährliche Drahtberührung kann auch mittelbar erfolgen, wenn man einen Leiter berührt, der mit dem Drahte, welcher den hochgespannten Strom führt, in leitender Verbindung steht. An den Stangen, welche die Drähte für den hochgespannten Strom tragen, ist zuweilen noch ein Draht für andere Zwecke (für das Telephon etc.) befestigt. Reißt nun dieser Telephondraht aus irgend einer Ursache, so kann es leicht geschehen, daß ein herabhängender Teil des zerrissenen Drahtes einen Draht der Hochspannungsleitung berührt. Sobald nun jemand den Telephondraht, der herabhängt, berührt, so setzt er sich derselben Gefahr aus, als berührte er unmittelbar die Hochspannungsleitung selbst. Auf diese Art sind schon viele Unglücksfälle herbeigeführt worden. Die Gefahr ist größer, wenn der Telegraphendraht oberhalb, als wenn er unterhalb der Hochspannungsleitung gezogen ist. Die erstere Anordnung ist auch vorschriftswidrig und sollte überall dort, wo sie noch zu treffen ist, beseitigt werden. Zu wünschen wäre, wenn alle Hochspannungsleitungen zum Unterschiede von Telegraphen- und Telephonleitungen in auffälliger Weise, etwa durch eine rote Markierung sämtlicher Stangen gekennzeichnet würden.

Verunglücken durch Elektrizität können in erster Reihe Personen, die infolge ihres Berufes mit elektrischen Betriebs-einrichtungen zu tun haben. In weiterer Reihe aber können Personen in Gefahr kommen, welche zur Hilfeleistung bei Feuergefahr und anderen Unglücksfällen herbeigerufen werden. Und diese Personen, welche in fast allen Orten die erste Hilfe bei den verschiedensten Vorkommnissen

Feuilleton.

Dem König treu!

Eine Erzählung vom Niederrhein von Joseph Buchhorn.

(1. Fortsetzung.)

Das mit dem Kaufmannsgeschäft wäre Unsinn — Bauer und Kaufmann wär' etwas so Verschiedenes, das nie und nimmer mehr zusammenpassen würde. Wie er mit Hauptbüchern und Kassenauszügen den Eichenkamp bewirtschaften wollte? Da stecke was anderes dahinter, daß er nach Köln wolle . . .

Und zögernd mußte der Junge auf des Alten Drängen einräumen, daß ein Weib ihn in das heilige Köln ziehe, ein Weib, das er lieber habe als alles auf der Welt, lieber als die Base, die Liese, lieber als den Eichenkamp.

„Wird nix!“ schrie der Alte — „wird nix — die Liese und Du — und damit basta!“

Schweigend wurde das Mittagessen eingenommen, an dem, alter Sitte getreu, die Herrschaft und das Gesinde zusammensaßen. Nachdem der Alte das Schlußgebet gesprochen hatte, stieß er die Türe zur besten Stube auf; ein Wink, und Wellem und Liese traten nach ihm ein.

„Wann soll ech zom Pastor gohn?“ hub er an —

„Vader,“ versuchte Wellem zu unterbrechen. Aber ein Blick des Alten — und er schwieg.

„Dhm,“ nahm die Liese das Wort, „einmal moß et jo doch herustomme, ech kann dä Wellem nit hierode, ech kan mech mit 'nem andere versproche — und däm blieben ech tren.“

„Du och?“ preßte der Bauer heraus — „Du och?“ Und nach einer Weile meinte er:

„Dä Klos vom Schmitze Jan?“

Das Mädchen schüttelte die blonden Flechten.

„Nä!“ — und leiser, zaghafter fügte sie an: „Dä Pitter.“

„Dä Pitter? Himme!allewelt! So'n“ — er schluckte das Schimpfwort, das ihm auf der Zunge lag, hinunter — „hähähäh, mine Pädstnech on min Richte — nä.“

Einige Augenblicke hörte man nur die Atemzüge der drei. Wellem's Gesicht hatte sich aufgehellt. Der Alte sah es. Da straffte er die knochige Gestalt, daß sie um etliche Zoll zu wachsen schien, und zum Sohne gewandt, meinte er:

„Met Dine Fiseinatente es et nix. Du bliew's op em Hof un geh's dä Knechte zor Hand — on wat Dech betreff,“ und seine Stahlaugen schienen sich in die Tiefe zu bohren. „Jo hört dat Geschwafel op der Stell op. Op der Stell, sag ech Dech . . . Ech han Dine Vader gelobt, för Dech ze sorgen. Dat han ech die Zit über gedon — on dat geschüch och wiger. Wat en Wort es, es en Wort. Mach mer len Donnheitte. Du bliew's op dem Hof. Du bliew's! Dinge Jong mos direktemant sin Sache packe . . .“

Schwer schlug die Zimmertür hinter ihm zu.

Die zwei atmeten auf. Drohend hob der Junge die Faust. Da legte das Mädchen ihre Hand auf seinen Arm.

„Mit jo, Wellem. Versöndig Dech nit. Et is Dine Vader. Halt fest an Deiner Sach — dann wet noch alles got . . .“

* * *

Ein warmer Julitag ging zur Rüste. Der Sonne leyt's Gold hing nur noch lose an dem Gezweig der Bäume. Vom Benrather Schlosspark wehte eine angenehme Kühle. Das machten die weiten Laubenanlagen, die breiten zum Rheine hin gelegenen Rasenflächen, die blumengefüllten Teiche und die sprudelnden Wasserspiele.

zu leisten haben, sind die Mitglieder der Feuerwehr. Darum hat sich die Feuerwehr auch mit der Sache der Elektrizität und mit den durch sie verursachten Verunglückungen vertraut zu machen. Bei einem der gelegten Brände am 28. Februar d. J. in Berlin fielen, während zwei Dampfmaschinen arbeiteten, die Telegraphendrähte, die an dem betreffenden Hause befestigt waren, auf die Oberleitung der elektrischen Straßenbahn. Hierdurch entstand Kurzschluß. Die Kupferdrähte brannten durch und fielen auf zwei Pferde, die der Feuerwehr gehörten. Beide Pferde wurden sofort getötet.

Elektrische Leitungen welcher Art immer können Veranlassung zu Bränden geben. Dies geschieht meist durch Eintreten von Kurzschluß. Zur Erklärung folgendes: Die beiden Drähte eines Stromkreises sind nie direkt miteinander verbunden. Es sind vielmehr dazwischen Lampen, Motoren u. a. eingeschaltet. Alle diese Objekte setzen dem elektrischen Strom einen gewissen Widerstand entgegen. Es wird darum unter normalen Verhältnissen keine größere Strommenge durch die Leiter gehen, als sie, ohne sich zu erwärmen, ertragen können. Wenn nun aber durch irgend einen Umstand die beiden Drähte des Stromkreises direkt miteinander verbunden werden, so verringert sich der Widerstand ganz bedeutend. Es wird vom Erzeuger bis zu der Stelle, wo eine Unterbrechung eingetreten ist und von da bis zu dem Erzeuger zurück ein viel stärkerer Strom als gewöhnlich fließen. Die Drähte werden sich erhitzen und ins Glühende geraten. Benachbarte brennbare Gegenstände aber werden in Brand gesteckt werden. Diese Erscheinung nennt man nun den Kurzschluß. Er tritt oft am Schaltbrette zwischen einzelnen blanken Leitungen oder Apparaten ein. In diesen Fällen sind es gewöhnlich die Lichtbogen, die beim Uberspringen des Stromes entstehen, die einen Brand verursachen.

Kurzschluß kann durch eine mangelhafte Isolation (Umhüllung) der Leitungen und Apparate, besonders bei eintretender Feuchtigkeit, dann durch unvorsichtige Behandlung oder Spielerei mit den Apparaten u. entstehen. Beim Beslaggen von Häusern achte man darauf, daß die Fahne nirgends mit einer Starkstromleitung in Berührung kommen kann. Sie könnte sich um die Leitung schlingen und durch die Bewegungen Kurzschluß erzeugen.

Auch Erdschluß kann die Ursache eines Brandes sein. Der Vorgang ist dabei fast derselbe wie beim Kurzschluß. Nur sind es in diesem Falle die Erde oder in und auf ihr liegende Metalle, welche dem elektrischen Strom einen kürzeren Weg weisen. Er geht nicht in der Leitung weiter, sondern von dem einen Leitungsdrahte durch die Erde zu dem zweiten Drahte. Hierdurch steigt

natürlich die Stromstärke und veranlaßt Feuersbrünste. Erdschluß aber tritt nur dann ein, wenn ein Pol der Erzeugungsmaschine des Stromes infolge eines Isolationsfehlers an Erde liegt. Sollen Kurz- und Erdschluß verhindert werden, so müssen alle Apparate, Ausschalter, Anlasser, Sicherungen u. gut konstruiert sein. Insbesondere ist an feuchten Orten auf die Isolierung der Drähte und Apparate eine besondere Sorgfalt zu verwenden.

Auch durch Ueberladung der Leitungen können Brände entstehen. Die Drähte sind meist für eine ganz bestimmte Stromstärke gewählt. Steigt diese, so wird der Draht heiß, ja mitunter sogar weißglühend. Die Isolierung verbrennt, und hierdurch werden umliegende brennbare Gegenstände entzündet. Darum muß schon bei der Installation darauf Rücksicht genommen werden, daß eine etwaige Erhöhung der Leitungen keinen Schaden anrichtet. In Bezug auf die Lampen, welche zur Verwendung kommen, hat man sich an die Vorschriften, die in fast allen Ländern von den Elektrotechnikern zusammengestellt und amtlich zur Darnachachtung befohlen werden, zu richten.

Um Brandschaden zu verhüten, werden Sicherungen an den Leitungen angebracht. Sie bestehen aus kurzen, die Elektrizität weniger gut leitenden Drähten, welche die Eigenschaft besitzen, bei einer bestimmten Erwärmung glatt abzuschmelzen und hierdurch den Strom zu unterbrechen. Das früher fast überall verwendete Blei ist nunmehr durch Kupfer oder Silber ersetzt worden. Die Hauptsache ist aber, daß der Abschmelzdraht so gewählt ist, daß er schmilzt und den Strom unterbricht, ehe der Leitungsdraht selbst so heiß werden kann, daß seine Isolierung oder die umliegenden brennbaren Stoffe Feuer fangen können. Der Verband Deutscher Elektrotechniker hat Tabellen aufgestellt, aus denen die Stärke der Sicherung für einen gegebenen Drahtquerschnitt entnommen werden kann.

(Schluß folgt.)

Belehrung über die Eigenschaften von Kalziumkarbid und Acetylen, zum Gebrauche der Feuerwehren.

In Vorschlag gebracht vom Oesterreichischen Acetylenverein in Wien.

A. Kalziumkarbid.

Kalziumkarbid ist ein durch Verschmelzen von gebranntem Kalk und Kohle im elektrischen Ofen sich bildendes Produkt von hellgrauer, brauner bis schwarzer Farbe. Das in den Handel kommende, entsprechend zerkleinerte Karbid weist die verschiedenartigsten Kerngrößen auf; im wesentlichen kann man es einteilen in:

Der alte Mönch war auf dem Benrather Bürgermeisteramte gewesen. Ein Knecht, der aus dem Geldernschen zugezogen war, hatte seine Papiere nicht in rechter Ordnung, das brachte der Alte immer gern selbst ins Reine. Er war noch ein Stück den Düsseldorfer Weg zurückgegangen. Nun stand er in der Richtung, die den Blick auf die weiten Gebäulichkeiten des Schlosses frei gab.

Wie das alles, die Häuser und die Bäume, die Statuen und die Wasser im roten Scheine des Abends glänzten! Es sah jaust so anheimelnd aus, als ob es noch bewohnt wäre von denen, die im achtzehnten Jahrhundert drin gewohnt hatten, von denen der Volksmund heute noch so viel zu erzählen wußte, von den verschiedenen kurfürstlichen Gnaden, den reißrädigen Damen, die das Haar immer weiß gepudert und schwarze Schönheitspflasterchen auf den Wangen hatten. Mußte eine Zeit gewesen sein, anno dazumal! Feste über Feste, Jagden und Mummenschanz, Vergnügen und immer wieder Vergnügen. . . Das hatte charmiert und pouffiert, ehrsame Bürger gehänselt und haniert. . . Mit besonderer Eifer erzählte man sich noch von jenem Jahr, da er selber in dem Schlosse gewohnt hatte, Napoleon, der gewaltige Franzosentäufel, der Preußenbesieger, der

Na, gottlob, der Alte seufzte ordentlich auf, so was war ja nunmehr alles vorbei!

1811 sollte es gewesen sein, und die Leute hatten voll ehrfürchtstiefiger Angst am Wegrande gestanden, als der Korse mit seinem Hofstaat, seinen Generälen, den härbeißigen Gardisten u. von Düsseldorf hergefahren kam, und sie hatten „Es lebe der Kaiser!“ gerufen und waren doch im Herzen gute Preußen.

Andere Zeiten, andere Menschen. . . So was würde heute nicht mehr vorkommen.

Vom Schlosse her trug der nahende Nachtwind einen feinen Blumenduft über den Teich.

Der Alte schüttelte sich, als wenn es ein Parfüm aus jenen tristen Zeiten gewesen wäre. Er schidte sich an, kehrt zu machen. Bis zu seinem Eickentamp waren's noch gute drei Viertelstunden.

Da scholl hinter ihm, immer näher und näher, das gleichmäßige Klipp-Klapp galoppierender Pferde. Eine Staubwolke hüllte die Kommenden ein; jetzt waren sie schon an ihm vorüber.

„Donnerwetter! Düsseldorfer Husaren, ein Leutnant und ein Trompeter. Ja, der Alte strengte seine Augen an, ja, waren die denn nicht feldmarschmäßig? Eilig stapfte er dem Bürgermeisteramte zu, wo die beiden Reiter hielten.

Der Leutnant war eingetreten, sein Begleiter führte die dampfenden Gänse auf und ab.

„Weiß der Kuckuck! — Feldmarschmäßig?“

Schon stand der Offizier wieder in der Türe.

Der alte Mönch, hörte nur noch, wie er zum Abschied sagte: „Danke, danke. Mit Gott für König und Vaterland!“

Und wie der Wind waren sie weggeblasen, in der Richtung nach Hilden. Der Bürgermeister war auf die Straße getreten und blickte ihnen, die Hand vor die Augen, nach.

Als er sich jäh wieder ins Haus wandte, sah er den Alten.

„So ist's, Mönch,“ rief er ihm zu. „Der Haber sticht den Gaul. Die Franzosen wollen Krieg; sie sollen ihn ins Land getragen bekommen. Sie haben unseren alten König beleidigt, das soll ihnen vergolten werden. Gestern ist die Kriegserklärung in Berlin eingetroffen. Mit Gott für König und Vaterland!“

Wie im Traume erreichte der Alte seinen Hof. . .

Stückkarbid von 15 bis 18 mm Korngröße und in feinkörniges (granuliertes) Karbid von 4 bis 15 mm Korngröße.

Kalziumkarbid hat das spezifische Gewicht 2.22 (Wasser = 1), es ist in allen Lösungsmitteln unlöslich, zerfällt aber begierig mit Wasser unter Entwicklung von gasförmigen Acetylen und Bildung von gelöschtem Kalk (Kalkhydrat), welcher sich im Zersetzungswasser zum Teil löst, zum größeren Teil aber suspendiert bleibt. Diese Zersetzung erfolgt unter starker Wärmeentwicklung.

Eine allmähliche Zersetzung des Karbids tritt bereits durch die Einwirkung von Luftfeuchtigkeit ein und ist der Geruch des Karbids nach Acetylen dieser Einwirkung zuzuschreiben. Hierbei überzieht sich das Karbid mit einer weißen Schicht von Kalk und kann bei längerer Einwirkung vollkommen zu Staub zerfallen. Es ist daher notwendig, das Karbid beim Transport und bei der Aufbewahrung gegen Feuchtigkeit zu schützen, weshalb die Verpackung gewöhnlich in Blechtrommeln erfolgt, die gut verlötet werden. Diese Trommeln enthalten normal ca. 100 kg Karbid. Geöffnete, im Gebrauch befindliche Karbidtrommeln sollen, insofern nicht eigene, gasdichte Karbidbehälter in Anwendung gelangen, mit einem wasserdurchlässigen übergreifenden Dedel versehen werden.

Kalziumkarbid ist nicht brennbar und entwickelt in der Hitze (insofern Wasserzutritt ausgeschlossen ist) keinerlei brennbare Gase oder Dämpfe.

Bei andauerndem Erhitzen von Karbid unter Zutritt von Luft erfolgt allmähliche Umwandlung in jene Bestandteile, aus denen es entstanden ist — Kalk und Kohle.

Imprägniertes und präpariertes Karbid: Um das Karbid vor der nachteiligen Einwirkung von Feuchtigkeit in gewissem Grade zu schützen, und um die Zersetzung mit Wasser zu verlangsamen und zu regulieren, wird es zuweilen mit flüssigen oder verflüssigten, mit Wasser nicht mischbaren Stoffen imprägniert; solche Stoffe sind: Mineralöle: (Petroleum und Petroleumrückstände), fette Öle, fette Fette (Paraffin, Stearin, Kolossfett, Wachs, Vaselin), ferner Harze und ähnlich wirkende Stoffe (Kolophonium, Terpentin, Teer, Pech, Asphalt, Schwefel).

Mit dieser insbesondere für feinkörniges Karbid angewendeten Imprägnierung wird zuweilen auch eine Formgebung durch Zusatz von plastischen und klebrigen Massen, sowie eine Verlangsamung der Entwicklung durch Beigabe indifferenten Stoffe, wie kohlen-saurer Kalk (Asche), Talk, Sand verbunden. Als plastische Massen können einzelne der vorgenannten Stoffe (Schwefel, Asphalt, Pech u.) in Anwendung kommen. Derartige Karbid wird speziell als präpariertes Karbid bezeichnet.

Zuweilen erfolgt die Einverleibung verschiedenartiger Zuckerarten, welche die Bildung von löslichem Zuckerkalk bei der Zersetzung mit Wasser und mithin eine Verminderung der Schlamm-bildung zur Folge haben.

Als dermalen häufiger verwendete Formen von imprägniertem und präpariertem Karbid seien die im Handel unter dem Namen Spektrokarbid, Beagid (in Form zylindrischer, in axialer Richtung durchbohrter Körper) und Acetyllith bekannten Produkte genannt.

Infolge der Brennbarkeit der dem imprägnierten Karbid beigemengten Stoffe werden diese in der Hitze und bei Luftzutritt verbrennen, während das Karbid selbst sich so wie früher angehen verhält. Befindet sich imprägniertes Karbid in Behältern eingeschlossen, so kann infolge der durch die Hitze aus den Beimengungen entwickelten Dämpfe eine Sprengung der Behälter und Entzündung der nun ausweichenden Dämpfe eintreten.

B. Acetylen.

Acetylen entsteht bei der Zersetzung von Kalziumkarbid mit Wasser. Acetylen ist ein farbloses Gas von etwas geringerem spezifischem Gewicht als Luft (0.91 bezogen auf Luft = 1) und hat einen knoblauchartigen Geruch. Es ist brennbar und trägt die Entzündungstemperatur an der Luft 480 Grad C. Acetylen ist im reinen Zustande und unter gewöhnlichem Druck nicht explosiv.

Explosive Wirkungen des Acetylens finden nur dann statt, wenn es unter einem Druck von mehr als 2 Atmosphären absolut steht, oder wenn es mit atmosphärischer Luft gemischt ist.

In Mischungen von Acetylen und Luft findet in erster Linie nicht eine Zersetzung, sondern eine durch die ganze Masse rasch fortschreitende Verbrennung des Acetylens statt, welche wieder zu sehr bedeutenden Druckerhöhungen führen kann. Mischungen von Acetylen und Luft in entsprechend weiten Gefäßen sind explosiv, wenn der Acetylengehalt zwischen 3 und 75 Volumprozent beträgt. In engeren Röhren nehmen diese Grenzen (der sogenannte Explosionsbereich) ab.

Acetylen ist in Wasser bei gewöhnlicher Temperatur annähernd in Verhältnis 1:1 löslich. Bedeutend größer (annähernd 1:25) ist die Löslichkeit in Aceton, einer in reinem Zustand farblosen, bei ca. 58 Grad siedenden, brennbaren Flüssigkeit. Diese Löslichkeit in Aceton steigt mit dem Drucke. Durch Einbringen von porösen Massen in dem Zylinder, Tränken der Massen mit Aceton und Einpumpen von Acetylen bis zu einem Drucke von ca. 10 Atmosphären können große Acetylenmengen unter Druck in gefährlicher Form aufgespeichert werden. Dieses unter

Krieg? Krieg gegen die Franzosen? Das Donner und Doria! Das wurde ernster als das 64 und 66. Krieg gegen die Franzosen? Hier handelte es sich um das Bestehen seines Vaterlandes, hier —

Die Knechte, an denen er vorüberschritt, sahen ihm erschaut nach.

„De es an twäntig Johr jönger sit hüt morgen,“ meinte einer. Und er traf damit das Richtige. Die Kunde hatte den Alten seine fast 60 Jahre vergessen lassen. Wenn er nur fünfzehn Jahre weniger zählte, wenn — ach, er! Seine Augen leuchteten, und auf seinen Wangen lag die Note der Begeisterung. Seinen geliebten König Wilhelm hatten sie beleidigt. Das war das Ende! Das mußte den Franzosen blutig heimgezahlt werden. . . O, wär er jünger, wär er frei von dem nichts-nutzigen, lähmenden Ripperlein!

Um zehn Uhr am Abend gellte plötzlich die alte Glocke über den stillen Hof. Ihr schriller Ton rief sonst nur des Morgens zum Aufstehen, des Mittags zum Essen und des Abends zur Vesper. Was mochte ihr Klingeln bedeuten?

Knechte und Mägde füllten rasch die dem gemeinsamen Aufenthalt dienende Stube. Der Alte stand am Kopfende des Tisches und sah mit freundlichen Augen auf die in die Tür drängende Schar.

„Ich han üch en wechtige Mitteilung ze mache,“ hub er an. Knechte und Mägde horchten gespannt auf; seine Stimme bebte, und das war bei ihm stets das Zeichen, daß er etwas Besonderes auf dem Herzen trug. „Wat soll ech lang Worte mache — kurz un gut — gestern es in Berlin 'ne Kriegserklärung aus Paris eingelaufe, die Franzose könne met ons nit em Frieden läven — onse König hant se och beleidigt — on nu — Jonge — nu, nu —“ er suchte vergeblich nach Ausdrücken, um seinen Gefühlen

passenden Ausdruck zu geben, „au geht et int Feld — int Feld — met Gott vor König un Vaderland!“

Und bei diesen Worten traten ihm die dicken Tränen in die Augen. Zuerst herrschte eine beklemmende Stille in dem Zimmer. Das war was Großes, was sie da vernahmen, alle fühlten es, von der jüngsten Dirn, die noch ledig war, bis zur Viehmagd, die um Martini heiraten wollte, vom Gänsejungen bis zum Obertnecht. Der erstere fand zuerst seine Fassung wieder. Krieg? Krieg? Hurra! Das war nach seinem noch kindlichen Geschmack, das — und gar gegen die Franzosen? Nein, der Kopf drohte ihm wirklich zu werden, und in der Einfalt seines Herzens sang er, einer plötzlichen Eingebung folgend, sein Lieblingslied, das er draußen auf der freien Wiese seiner Herde oft vorzutragen pflegte:

Heil dir im Siegertranz —

Und in die helle Knabenstimme fiel der dunkle Bass der Knechte und der scharfe Sopran der Mägde:

Heil dir im Siegertranz
Herrscher des Vaterlands,
Heil König dir!

Der Alte sang die Strophen mit zitternder Stimme mit; die Liese schludte tapfer ihre Tränen unter — sie dachte an ihren Pitter — und nahm die Melodie auf. Einer stand nur schweigend in der Ecke, mit finsternen Augen, mit zusammengekniffenen Lippen — der junge Wellem . . .

Der Alte hatte angeordnet, daß den Knechten, die sich am Tage darauf stellen mußten, der Lohn für weitere vier Wochen ausbezahlt würde; der Obertnecht erhielt den bestimmten Befehl, in der Scheuer zwei Anker Bier aufzulegen, mehr aber nicht, damit die Köpfe helle blieben; den Mägden wurde Kaffee und Blaz gespendet, dann war er bewegten Herzens zu seinem Jungen getreten.

(Fortsetzung folgt.)

der Bezeichnung „gelöstes Acetylen“ der „Acétylène dissous“ bekannte Acetylen findet insbesondere für Zwecke der Waggonbeleuchtung Anwendung.

C. Möglichkeiten des Eintretens von Explosionen bei Bränden in Karbidlagern und in Acetylenapparaten-Häusern.

1. In Karbidlagern.

Aus den angegebenen Eigenschaften des Kalziumkarbids geht hervor, daß daselbe weder selbst brennbar ist, noch beim Erhitzen brennbare Gase liefert und daß es auch durch Stoß oder Druck nicht zur Explosion gebracht werden kann, so daß es durchaus nicht als Explosionsstoff zu betrachten ist.

Bei Bränden in Karbidlagern können mithin Explosionen erst dann eintreten, wenn die Karbidgefäße undicht werden (Schmelzen des Lotes durch die Hitze), wenn dann Wasser in ausreichender Menge hinzutritt (Bildung von Acetylen), und wenn sich endlich so viel Acetylen gebildet hat, daß eine explosive Mischung entsteht (mindestens 3 Volumprozent Acetylen). Dabei ist aber zu beachten, daß infolge der schweren Mischbarkeit von Acetylen und Luft sich der Acetylengehalt an einzelnen Stellen anreichern kann und daß mithin ein explosives Luftgemisch stellenweise auch dann vorhanden sein kann, wenn die Acetylenmenge weniger als 3 Proz. des in Betracht kommenden Raumes ausmacht.

2. In Acetylenapparatenhäusern.

Wie im Vorstehenden dargelegt wurde, ist Acetylen nur dann explosiv, wenn es unter einem Druck von mehr als 2 Atmosphären steht, oder wenn es mit Luft gemischt ist. Auch das Austreten von explosiblen Acetylen-Luftmischungen wird normal nicht zu befürchten sein, da das in den Gasbehältern aufgespeicherte Acetylen nahezu luftfrei sein muß. Fälle, in denen die Bildung solcher Mischungen eintreten könnte, sind hauptsächlich die folgenden:

a) Zutritt von Wasser zu dem in geöffneter Trommel im Apparatenraume befindlichen Karbid.

b) Undichtwerden des Gasbehälters und Ausströmen des Acetylens. (Bei sachgemäßer Reinigung wird dies kaum eintreten; außerdem wird sich, wenn das Feuer bereits in den Raum eingebrungen ist, das entweichende Acetylen sofort entzünden und ruhig abbrennen, bevor noch eine Mischung mit Luft erfolgt ist.)

c) Undichtheiten an anderen Apparateanteilen und an der Acetylenleitung, besonders dadurch hervorgerufen, daß die Dichtungsmittel durch die Hitze verbrannt oder zerstört werden.

d) Gasüberproduktion, dadurch hervorgerufen, daß die Funktion etwaiger automatisch wirkender Bestandteile durch deren Beschädigung oder durch unrichtige Manipulation an dem Apparat gestört wurde.

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* **Velbert.** Nach wiederholten Verhandlungen scheint die Gründung eines Verbandes der freiwilligen Feuerwehren des Kreises Mettmann jetzt gesichert zu sein. Am 1. März fand in Reoiges eine Vertreterversammlung des „Niederbergischen Gauverbandes“ statt, an der auch der Landrat des Kreises Mettmann, Herr Dr. Zur Nieden, teilnahm. Derselbe legte die Notwendigkeit des Zusammenschlusses zu einem Kreisverbande dar, wodurch jedoch die bisherige Selbständigkeit und Freiwilligkeit der einzelnen Wehren in keiner Weise beeinträchtigt werde. Die Vertreter erklärten sich schließlich bereit, dem Kreisverbande beizutreten. Bisher gehörten die Wehren des Kreises verschiedenen Verbänden an.

* * *

* **Rees.** Am 9. Februar beschloß die freiwillige Feuerwehr der Stadt Rees ihr 12. Geschäftsjahr. Große Anforderungen wurden im verflossenen Jahre an die Wehr nicht gestellt, da die Stadt von Bränden ganz verschont blieb. Trotzdem wurde die Tätigkeit der Wehr nicht geringer. Durch regelmäßige Übungen wurden die alten Mitglieder schlagfertig gehalten und die neu hinzukommenden Mannschaften in der Handhabung der Geräte ausgebildet. Übungen wurden abgehalten 14, die durchschnittlich von 25 bis 30 Mann besucht wurden. In einem Falle wurde die Wehr unverhofft alarmiert und rückte zu einer Übung nach dem Marktplate ab. Diese Übung zeigte, daß die Wehr auf das Alarmzeichen in kürzester Frist folgte, und

daß sie in der Handhabung der Geräte bedeutend vorge-schritten ist. Vorstandssammlungen wurden 4, General-versammlungen eine abgehalten, zweimal wurde seitens der Polizeibehörde Revision der Lösch- und Rettungsgeräte vorgenommen, die zu Tadeln keinen Anlaß gab. Neu aufgenommen wurden in die Wehr 6 Mann; 2 Mann schieden aus durch Fortziehen von hier; Stand der Wehr zu Anfang 1908: 50 aktive Mitglieder. Auf Antrag mehrerer Mitglieder wurde das Stiftungsfest im verflossenen Jahre nicht gefeiert, und statt dessen ein Ausflug nach Xanten gemacht. Zu dem in Kreuznach stattgefundenen Verbandsfeste der Feuerwehr wurden Korpschef und dessen Stellvertreter als Abgeordnete entsandt. Der Geburtstag Seiner Majestät wurde durch gemütliche Zusammenkunft in den Räumen des Kameraden Holzum gefeiert. Durch Anschaffen 12 neuer Mäntel, welche als Wachmäntel bei Bränden dienen sollen, wurde unser Inventar verstärkt. Die Zahl der inaktiven Mitglieder beträgt 54.

* * *

* **Woch.** 8. März. Die am Sonntag, 29. Februar, stattgefundene 22. Jahresversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr eröffnete Herr Bürgermeister Dügg-Josun mit einem Hoch auf Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. Der Schriftführer, Herr Stern, erstattete alsdann den Jahresbericht. Nach demselben hat sich die Zahl der aktiven und passiven Mitglieder in ihrem Bestande nicht geändert. Wenn auch im verflossenen Jahre große Anforderungen an unsere Wehr nicht gestellt wurden, da die Stadt von Bränden verschont blieb, ist desto mehr geübt worden, um unsere Mannschaft schlagfertig zu erhalten. Von der Steigerabteilung wurden 12 Übungen und 10 Versammlungen, von der Hydrantenabteilung 11 Übungen und 11 Versammlungen, von der Ordnungsabteilung monatliche Versammlungen abgehalten. In 10 Vorstandssitzungen wurden Wehrangelegenheiten beraten und Beschlüsse gefaßt. Zweimal wurde die Wehr zu größeren Hauptübungen alarmiert, und außerdem wurde noch ein Generalappell abgehalten. Die Vorstandswahlen ergaben das Resultat der Wiederwahl sämtlicher Vorstandsmitglieder und Abteilungsleiter. — Unsere Wehr beteiligte sich an den Jubiläumsfeiern der Wehren Süchteln, Hinsbeck und Biersen, sandte auch eine Abordnung zum Verbandstage nach Kreuznach. In Vertretung des erkrankten Kassierers, Herrn Krosche, erstattete Herr Oberbrandmeister Gonschewsky den Kassenbericht, und wurden die Wehrleute Heinrich Lebermann jr. und van Laak zu Revisoren gewählt. — Herr Bürgermeister Dügg-Josun ergriff hierauf das Wort. Er ersuchte die Wehrleute, auch ferner treu auf der Wacht zu stehen, wenn auch im letzten Jahre das Brandhorn nicht zu ernsterer Arbeit gerufen habe; er ermahnte die Wehrleute, die angelegten Übungs- und Instruktionstunden fleißig zu besuchen, damit die Wehr für alle eintretenden Fälle gerüstet dastehe. Als Beweis der Anerkennung soll den Wehrleuten, welche auf eine ununterbrochene 15jährige Zugehörigkeit zur Wehr zurückblicken können, außer dem bereits gestifteten Abzeichen ein diesbezügliches Diplom für treue Pflichterfüllung verliehen werden. Im Verlaufe des Abends brachte der Herr Bürgermeister ein Schreiben der königl. Regierung zu Düsseldorf zur Verlesung, in welchem ausgeführt wurde, daß die im Juni vorigen Jahres durch Herrn Regierungsrat Dr. Valentin abgehaltene Revision eine tadellose und musterhafte Geräteausrüstung ergeben habe, und sei die Gocher freiwillige Feuerwehr als erstklassig anerkannt worden. — Hieran anschließend machte der Herr Bürgermeister die freudige Mitteilung, daß Herr Fabrikbesitzer Henry Schlüper hier der Wehr einen namhaften Geldbetrag überwiesen habe, welcher zur weiteren Komplettierung der Geräte dienen solle. Dem freundlichen Spender wurde der Dank der Versammlung und ein donnerndes Hoch zuteil. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten feierte der Herr Bürgermeister den Mitbegründer der Wehr, Herrn Peter Meisters, zu seinem 40jährigen Arbeitsjubiläum bei einer hiesigen Firma, brachte ihm namens der Wehr die herzlichste Gratulation dar und ermahnte die Wehrleute, sich an diesem Kameraden und an einer solchen treuen Pflichterfüllung ein Beispiel zu nehmen. Dem Jubilar Herrn Meisters wurde ein dreifaches Hoch gebracht und alsdann nach einigen Toasten auf Bürgermeister, Oberbrandmeister und Schriftführer die Versammlung geschlossen.

Aus dem Westfälischen Feuerwehr-Verband.

Der Ausschuss
des Westfälischen Feuerwehrverbandes.

Gelsenkirchen II, 10. März 1908.

Gehrter Herr Kamerad!

Zu der am Samstag, 21. März cr., Nachmittags 1½ Uhr, im Hotel Jungeblut in Schwerte stattfindenden Ausschusssitzung lade ich Sie hiermit freundlich ein.

Tagesordnung:

1. Einführung des neugewählten Ausschussmitgliedes E. Brüninghaus-Wetter.
2. Ersatzwahl für den ausgeschiedenen Kameraden E. Topp-Soest.
3. Mitteilungen und Bericht über die Sitzung des Preussischen Feuerwehr-Ausschusses.
4. Westfälisches Feuerwehrverbands-Museum und Einsetzung einer Verwaltung.
5. Vortage über die Einführung der einheitlichen Uniformierung.
6. Die Provinzial-Feuerlöschordnung.
7. Besprechung einiger Differenzen freiwilliger Feuerwehren mit den vorgesetzten Behörden.
8. Vermehrung der Mitglieder des Ausschusses.
9. Eingegangene Zustimmung über Erhöhung der Beiträge für die Unfall-Hilfskasse.
10. Vorbereitungen für den diesjährigen Jahresbericht.
11. Verbandstag und Verbandsfest Schwerte.
12. Verschiedenes.

Mit kameradschaftlichem Gruß!

Herm. Franken, Vorsitzender.

NB. Nachmittags 5 Uhr findet eine gemeinsame Sitzung mit dem Festausschuß statt.

Die Wehren, die mit der Einsendung des Bogens für die Angaben zur Aufstellung der Verbandsstatistik zurück sind bzw. eine Erklärung über die Erhöhung der Beiträge für die Provinzial-Feuerwehr-Unfall-Hilfskasse noch nicht abgegeben haben, mögen dieses gefälligst bald veranlassen.

* Gelsenkirchen. Am Donnerstag, 5. d., fand im Lokale des Wirtes Hundt die Generalversammlung der freiwilligen städtischen Feuerwehr, Abteilung Bulmke, statt. Sie wurde vom ersten Chef mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Nach der Verlesung des Protokolls erstattete der erste Chef den Jahresbericht. Der Kassenbericht wurde von den Revisoren verlesen, und dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Nachdem der erste Gerätewart und die Abteilungsführer ihre Berichte gegeben hatten, wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Es wurden neu bzw. wiedergewählt: H. Reich, 1. Chef, Fr. Wiele, 2. Chef, Karl Wiethoff, 1. Schriftführer, J. Schöneberg, 2. Schriftführer, Heinrich Schmidt, Kassierer, August Ihme, Gerätewart, E. Rottgänger, 1. Steigerführer, B. Otten, 2. Steigerführer, Joh. Kaiser, 1. Führer an der mech. Leiter, Steinhäus, 2. Führer, Heinrich Wesshede, 1. Führer der Hydrantenabteilung, Sauerbier, 2. Führer, H. Wiele, 1. Führer der Ordnungsmannschaft, Bahffel, 2. Führer. Zum Führer der Hornistenabteilung wurde Karl Wunderlich und zu Kassenrevisoren Sauerbier und Elsner gewählt.

* Dortmund. Die freiwillige Bürgerfeuerwehr hielt am Freitag, 6. März, Abends, im „Drachen“ am Markt eine Generalversammlung ab, welche vom 1. Hauptmann, Herrn Le Claire, geleitet wurde. Der Schriftführer, Kamerad Lenze, verlas das Protokoll der letzten Vorstandssitzung. Der 1. Hauptmann teilte mit, daß am 11. März die Übungen wieder beginnen, er knüpfte daran den Wunsch, daß sich die Mitglieder zahlreich an denselben beteiligen. Betreffs des Verbandsfestes teilte Herr Le Claire mit, daß dasselbe am 27. und 28. Juni in Schwerte gefeiert wird. Die Kassenverhältnisse sind im vergangenen Jahre sehr günstige gewesen, das Barvermögen der Kasse beträgt annähernd 2000 M. Dem Kassenwart, Herrn Gräß, wurde für seine vorzügliche Kassenführung ein dreifaches „Gut Schlauch“ ausgebracht. Als Kassenprüfer wurden die Kameraden Schäfer I und Kröger gewählt. Bei der hierauf folgenden Vorstandsergänzungswahl wurden die ausscheidenden Kame-

raden Scharf (1. Zugführer) und Walter (2. Zugführer) einstimmig wiedergewählt. Die Wahl eines 2. Schriftführers erfolgte ebenfalls mit Stimmeneinheit; gewählt wurde Kamerad Karl Fiene. Unter Vereinsangelegenheiten wurde vom Vorstand angeregt, ob es nicht zweckmäßig wäre, eine Sanitätskolonne mit Anschluß an den Provinzialverein vom Roten Kreuz zu gründen, da bei Bränden u. öfters Unglücksfälle vorkämen. Nachdem Herr Brandmeister Müller erläuternde Erklärungen über diese Kolonnen gegeben, beschloß die Versammlung fast einstimmig, eine derartige Kolonne zu gründen. Dem Vorstand wurden die Vorbereitungen übertragen.

* Ibbenbüren. In Dörenthe tagte am 28. Febr., Nachmittags, unter dem Vorsitz des Amtsmanns v. Siegfried eine Versammlung zum Zwecke der Gründung einer freiwilligen Feuerwehr. Die Gründung kam zu Stande, es traten der Feuerwehr etwa 25 Mitglieder bei. Zum Führer wurde Kolon Schulte-Grude gewählt. Die Kosten der Ausrüstung der Feuerwehr wurden von der Landgemeinde-Vertretung bewilligt.

Brand des Hoftheaters in Meiningen.

Das Meiningener Hoftheater ist am Donnerstag, 5. März, niedergebrannt. Der „Frankf. Ztg.“ entnehmen wir über den Brand folgende Einzelheiten:

Kurz nach 1 Uhr Mittags zeigte eine Schauspielerin einigen auswärtigen Bekannten das historisch-sehenswerte Konversationszimmer mit den Bildern und Trophäen aus der berühmten Zeit. Als sie einen Brandgeruch bemerkte, holte sie die Tochter des erkrankten Kastellans herbei, und es wurde Meldung erstattet, daß in den Heizräumen im Souterrain Feuer ausgebrochen sei. Dieses griff sehr rasch um sich, da es in dem hölzernen Unterbau der Bühne reichliche Nahrung fand. In ganz kurzer Zeit stand der ganze Bühnen- und Zuschauerraum in Flammen, und das ganze Gebäude war mit undurchdringlichem Rauch gefüllt. Mit Hilfe der Feuerwehr entwickelten das technische Personal und die jüngeren Schauspieler eine fieberhafte Tätigkeit, um die größtenteils echten, sehr wertvollen Möbel und Requisiten, die reichhaltige Rüstkammer, die prächtige Garderobe und das private Eigentum des darstellenden Personals zu retten. Aus dem Vestibül und Foyer wurden zugleich die Theaterbibliothek, die Musikalien und Instrumente des Hoforchesters gerettet. Zum großen Teil glückte das Rettungswerk, wenn auch manches Wertvolle ein Raub der rasend um sich greifenden Flammen wurde. Zuletzt gelang es noch, durch eine zertrümmerte Wand aus dem „Chronog“ Zimmer, dessen Inneres den meisten Mitgliedern unbekannt war, die dort aufgestapelten Orden und Ehrengeschenke des früheren Leiters der Hofbühne zu retten, auch zahlreiche Pretiosen, silberne Kränze, Pokale, Bilder und andere Trophäen aus der „Reisezeit“. Als wertvollster Besitz wurden aus dem brennenden Garderobenraum die Skizzen für die Kostüme, Waffen, Requisiten, Dekorationen und Gruppierungen geborgen, die von der Hand des Herzogs Georg selbst stammen, und deren Veröffentlichung von größtem Werte für das Theater und alle ihm dienenden Künste sein würde. Ganz Meiningen hatte sich um das brennende Theater versammelt, das sein Stolz gewesen war, und tief ergriffen sah man die „alten Meiningen“ von der Stätte ihrer Arbeit Abschied nehmen. Es sind nur noch wenige, die die großen Zeiten miterlebt haben. Als ältester kürzlich in den Ruhestand getretener Intendant Geh. Hofrat Paul Richard, der an sämtlichen Reisen teilgenommen hat und die Damen Schneider und Stolzenberg und der Komiker Link, die einen Teil der Reisen mitgemacht haben; außerdem die Getreuen vom technischen Personal, die jedes Kostüm, jedes Requisite kennen und jedes Wort der „Reisestücke“ auswendig wissen.

Ein anderer Bericht besagt: Die ersten Anzeichen des Brandes wurden von einer Schauspielerin entdeckt, die, gerade von einer Dekorationsprobe kommend, die Bühne betrat und sah, daß in der Nähe der Herzoglichen Loge an der nordöstlichen Seite des Hoftheaters Rauchsäulen emporstiegen. Der Rauch kam aus dem Kellergeschoß, in welchem sich die Zentralheizräume befinden. Die betreffende Schauspielerin erstattete sofort der Direktion des Theaters die Meldung, und diese stellte, noch bevor die Feuerwehr requiriert war, fest, daß der untere Bühnenraum vollständig verqualmt war. Das war um 2 Uhr Nachmittags. Um 2½ Uhr stand der ganze Bühnenraum bis zum Schnürboden in hellen Flammen, und es war bei dem dicken Rauch, der sich entwickelte, unmöglich, vorzubringen. Der eiserne Vorhang konnte der immensen Glut des Feuers

nicht standhalten und senkte sich rotglühend nach dem Zuschauerraum, der alsbald von Flammen eingehüllt war. Und kaum eine halbe Stunde später schlugen mächtige Feuergeraden aus dem Theater empor. Die Polizei hatte inzwischen den Platz vor dem Theater abgesperrt und die Feuerwehr die Rettungsaktion begonnen. Es gelang ihr, das gesamte Inventar mit Ausnahme einer Anzahl historischer Damengarderoben zu retten. Die äußerst umfangreiche und wertvolle Bibliothek des Theaters, sowie die Instrumente der Hofsapelle konnten ebenfalls in Sicherheit gebracht werden. An eine Bewältigung des Brandes war aber trotz der angelegten Tätigkeit der Feuerwehr nicht zu denken. Zwei wertvolle Flügel, die der Hofsapelle gehörten und von denen einer den Wert von 6000 M. repräsentierte, konnten ihrer Schwere wegen nicht gerettet werden. — Herzog Georg hat den Wiederaufbau des Hoftheaters aus seinen Privatmitteln zugesichert, ohne staatliche und öffentliche Gelder in Anspruch zu nehmen. Der Herzog richtete aus Cap Martin an seinen früheren Intendanten Paul Lindau eine Depesche, in der er für den Ausdruck der Teilnahme herzlichst dankt und hinzusetzt, er habe bereits den Auftrag erteilt, den Plan für ein neues Theater zu entwerfen.

Wie oben erwähnt, ist das Feuer in den Kellerräumen ausgebrochen; in diesen befindet sich die vor Jahren neu errichtete Zentralheizung. Da der Heizer, der die Anlage ständig zu besorgen hatte, in den letzten Tagen erkrankt war, wurde für ihn ein Vertreter bestellt. Man vermutet nun, daß dieser Vertreter mit den Heizungsanlagen nicht Bescheid wußte und deshalb auch nicht vorsichtig genug vorgegangen war.

Schulbrand in Cleveland.

* Cleveland (Ohio.) In einer öffentlichen Schule in der Vorstadt Collingwood brach, wie vom 4. März gemeldet wurde, eine Feuersbrunst aus, die infolge Ueberhitzung eines Ofens entstanden war und in wenigen Minuten das ganze Schulhaus in dichten Qualm hüllte, wodurch unter den im Hause befindlichen 400 Kindern eine furchtbare Verwirrung entstand. Das Schulhaus hatte nur zwei Ausgänge; infolgedessen wurden zahlreiche Kinder in einem Ausgang festgesetzt, zu Tode getreten oder schwer verletzt. Bald nach dem Ausbruch des Brandes fiel das erste Stockwerk des Schulgebäudes zusammen, und zahlreiche Kinder stürzten in den Kellerraum.

Wie vom 6. d. aus Newyork gefabelt wird, waren bis dahin 165 Leichen aus den Trümmern geborgen, mehrere werden noch vermißt. 47 Kinder haben bei der Katastrophe Verletzungen erlitten, die Hälfte allem Anschein nach lebensgefährliche. 13 Kinder wurden noch vermißt, 20 sind schwer verletzt. Mehrere Väter und Mütter sind irrsinnig geworden, und eine Mutter, die ihre sämtlichen Kinder verloren hatte, hat heute einen Selbstmord begangen. Herzerreißende Szenen spielten sich vor den Eisenbahnwagen und Kaufläden ab, die als provisorische Leichenhallen eingerichtet sind. Hier suchten Eltern die verlorenen Leichen ihrer Kinder zu relognoszieren, und wenn die Kleiderreste einige Gewißheit zu geben scheinen, bricht hier ein jammernder Vater in Tränen aus und sinkt dort eine gebrochene Mutter ohnmächtig zu Boden. In der Stadt hat jede Geschäftstätigkeit aufgehört; es herrscht Totenstille, und der einzige Laut, den man vernimmt, ist das Jammern und Schreien der Eltern und Geschwister. Drei Viertel der Wohnungen liegen verlassen da; alle Leute sind vor den provisorischen Morguen oder an der Brandstätte. Die städtischen Behörden werden die Opfer der Katastrophe einzeln beerdigen lassen, ein Plan, durch den wenigstens für die Arbeitslosen etwas Hilfe geschaffen wird. Die Untersuchung ist unmittelbar nach dem Brandunglück eingeleitet worden. Die Schuld an der Katastrophe ist in erster Linie der leichten, feuergefährlichen Bauart des Schulgebäudes, dem Mangel an feuerfesten Treppen und dem Umstände zuzuschreiben, daß die Türen nach innen zu öffnen und vielleicht sogar geschlossen waren. Nach den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung befanden sich in dem Gebäude 373 Schüler, darunter 125 im ersten Stockwerk, die fast sämtlich ins Freie gelangen konnten. Bevor indessen die anderen Kinder zur ersten Etage herunterkamen, hatte das Feuer bereits die Korridore und Treppen erfaßt. Ein Lehrer drang mit einer Anzahl von Kindern mutig durchs Feuer, wobei sie zum Teil ungefährliche Verletzungen erlitten; auch einige andere entgingen auf diese Weise dem Tode oder lebensgefährlichen Verletzungen. Dr. W. Williams, der unmittelbar nach der Katastrophe am Brandplatz erschien, er-

klärte, daß nach seiner Ueberzeugung Brandstiftung vorliege. Der Portier Hirtler befundet, er habe unmittelbar nach der Entdeckung des Unheils das Feuersignal gegeben und sämtliche Türen geöffnet, trotzdem habe er sie dann wieder geschlossen gefunden. Der Mann hat durch die Katastrophe seine eigenen drei Kinder verloren. Man erwartet eine Reihe von Verhaftungen, falls es sich bestätigt, daß die Schulbehörden oder die Bauinspektoren sich irgendwie Nachlässigkeiten haben zu schulden kommen lassen.

Die Hauptschuld an der furchtbaren Ausdehnung des Brandunglücks in der Schule in Cleveland wird, wie es in einem anderen Bericht heißt, der mangelhaften Konstruktion des Schulgebäudes beigemessen. Das Haus hatte zu enge Gänge und nur einen brauchbaren Ausgang, dessen Türen sich nach innen öffneten und daher durch die drängenden Kindermassen sofort versperrt wurden. Das Haus war dem Anschein nach solid gebaut, aber als das Holzwerk im Innern brannte, fiel das Mauerwerk schnell auseinander. Das Feuer brach nach der einen Version durch einen überheizten Ofen im Erdgeschoß, nach einer anderen zwischen einigen Abfällen aus, die unter der Treppe im zweiten Stockwerk lagerten. Die Flammen ließen mit rasender Schnelligkeit an dem Holzwerk des oberen Treppenhauses entlang und setzten die Treppe zum dritten Stock in Flammen, fast ehe noch das Feuersignal gegeben werden konnte. So wurden die Kinder im dritten Stockwerk, etwa 100 Knaben und Mädchen im Alter von 7 bis 10 Jahren, vom Ausgang abgeschnitten. Sie drängten sich an die Fenster und schrien kläglich um Hilfe. Zu allem Unglück waren auch die Feuerleiter der Feuerwehr von Collingwood nicht einmal lang genug, um den dritten Stock zu erreichen, und ehe die besseren Rettungsapparate von Cleveland verspätet herantamen, schlugen die Flammen bereits zu allen Fenstern heraus. Die Feuerwehrleute machten verzweifelte Versuche, zu den Kindern zu gelangen, aber bevor sie noch die Leitern durch Rauch und Flammen hindurch zum dritten Stock hinauflegen konnten, waren die Korridore der unteren Stockwerke und ein großer Teil der Umfassungsmauern trocken zusammengestürzt. Viele Kinder hatten in ihrem Schrecken nicht mehr gewartet, bis die Feuerwehr mit ihren Leitern herankam, sondern waren zum Fenster hinauszugesprungen und durch den Fall getötet worden. Trotzdem wurden aus dem dritten Stockwerk mehr Kinder gerettet als aus den unteren, wo die meisten im Gedränge umkamen, oder durch die herabstürzenden Decken erschlagen wurden. Die Lehrer und Lehrerinnen bemühten sich unter Ausbietung all ihrer Kräfte, eine Panik der Kinder zu verhindern. Sie ließen sie in Reihen von je zwei und zwei Aufstellung nehmen und stemmten sich dem Drängen der Kinder zum Ausgang entgegen. Aber der „Feuerdrill“, der auch in dieser Schule geübt worden war, verjagte gegenüber dem Schrecken des wütenden Elements. Die Lehrer und Lehrerinnen wurden zum Teil niedergeworfen und mußten ihre heldenmütigen Versuche, die Ruhe aufrecht zu erhalten, mit dem Leben bezahlen.

Die Nachricht von dem Unglück verbreitete sich schnell in der Nachbarschaft, und Hunderte von Eltern drängten sich um das brennende Gebäude, nach ihren Mädchen und Knaben suchend. Die Fabriken in der Nähe stellten ihre Arbeit ein, um den Angestellten Gelegenheit zur Hilfeleistung zu geben. Ein Mann fand seine kleine Tochter in dem Kinderhause, der den Eingang versperrte. Das Kind war so festgeklemmt, daß der Vater ihm, bei dem Versuche, es herauszuziehen, die Arme aus den Gelenken riß. Ein Mann, der bald nach Ausbruch des Brandes auf der Brandstätte eintraf, fand die hintere Tür des Gebäudes verschlossen. Er versuchte sie einzubrechen und schlug, als dies nicht ging, einige Fenster ein, durch die er mit anderen Männern eine Anzahl über alle Maßen entsetzter Kinder rettete. Die Leute, die zuerst auf der Brandstätte eintrafen, sagen, die unteren Korridore seien bereits mit Flammen und Rauch gefüllt gewesen. Die Rettungsleiter waren von Kindercharen überlastet. Das einzige, was die Retter tun konnten, war, daß sie die erreichbaren Kinder von den Leitern rissen, um für andere Platz zu schaffen. Als das Feuersignal gegeben wurde, sind offenbar alle Klassen gleichzeitig entlassen worden. Die Kinder eilten in wilder Hast die Treppen hinunter und fanden die Korridore in den unteren Stockwerken bereits durch Kindermassen versperrt. Das Drängen der Hinzukommenden machte den Keil der Kindermasse nur noch dichter.

Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, den Kinderknäuel in dem Ausgange zu bespritzen und zu versuchen, einige Kinder aus diesem Knäuel herauszuziehen.

Auch dies wurde bald unmöglich, und das Innere der Schule brüllte wie ein Hochofen. Viele der Kinder müssen noch gelebt haben, als die Fußböden einstürzten. Das Feuer tobte, wie das „Reuter'sche Bureau“ meldet, uneingeschränkt zwei Stunden lang. Erst dann vermochten die Feuerwehrleute, mit langen Stangen und Schaufeln in den Ruinen zu suchen. Sie fanden zahlreiche Leichen, die so vertohlt waren, daß sich die Glieder und Schädel bei der geringsten Berührung lösteten. Die Eltern konnten ihre Kinder nur an kleinen metallenen Gegenständen erkennen, die sie vielleicht in der Tasche getragen hatten.

An dem einen Ausgange des Gebäudes lagen nach einer Newyorker Meldung der „Köln. Btg.“ verkohlte Leichen etwa fünf Fuß hoch angehäuft. In dichten Gruppen drängten sich in den Fenstern der oberen Stockwerke die schreckensbleichen Knaben und Mädchen zusammen und verbrannten im Angesicht ihrer unten auf der Straße stehenden verzweifeltten Mütter und Väter. In der entsetzten Menge hörte man viele deutsche Leute, da ein großer Teil der Bevölkerung jener Stadtgegend aus Deutschen besteht. Die meisten Opfer forderte das furchtbare Gedränge an der versperrten Tür. Anderen, dem Ausgange zufliehenden Kindern schnitten bald die Flammen den Weg ab. Die Angstrufe der brennenden oder zu Boden getretenen Kinder wurden weithin vernommen. — Die „Frankf. Btg.“ meldet aus Newyork: Von den bei dem Schulbrand in Cleveland ums Leben gekommenen Kindern sind 70 Proz. Deutsche. Ein Vater rettete 18 Kinder, bis er selber tödliche Brandwunden erlitt. Zwei Lehrerinnen wurden tot gedrückt, sieben konnten sich retten.

Die abgebrannte Schule, von der nur die Umfassungsmauern stehen geblieben sind, liegt in der Nähe des Friedees in Collingwood, einer Vorstadt von Cleveland, der größten Stadt im Staate Ohio mit etwa 550 000 Einwohnern.

Am 15. Juni 1904 ereignete sich in der Nähe von Newyork ein ebenso schreckliches Brandunglück, wie jetzt in Cleveland; auch damals fielen einige Hundert Kinder, namentlich deutscher Eltern, der Katastrophe zum Opfer. Es war der Brand des Dampfers „General Locum“, der auf einer Vergnügungsfahrt, die er mit Böglingen der Sonntagschule der Newyorker deutsch-lutherischen St. Markus-Gemeinde machte, von dem Unglück ereilt wurde.

Literatur.

—* Kind hüte Dich vor Feuer und Licht! Märchen und Erzählungen. Verlag von Ph. L. Jung, München. Preis 30 Pf., bei 100 St. à 27 Pf., bei 500 St. à 24 Pf., bei 1000 St. à 20 Pf. — Vorstehendes Büchlein eignet sich in erster Linie zur Verteilung an Kinder. Die von angehenden Jugendschriftstellern verfaßten Märchen und Erzählungen sind besonders geeignet, auf das kindliche Gemüt einen nachhaltigen Eindruck auszuüben und die Jugend vor dem Spielen mit Blindhölzern abzuhalten. Die Feuerwehren wissen wohl am besten, welche große Brände durch das Spielen der Kinder mit Feuerzeug entstanden sind und wieviel Unglück dadurch schon verbeigeführt wurde. Es dürften deshalb gerade die Feuerwehren zu den berufensten Körperchaften zählen, die maßgebenden Behörden auf dieses Schriftchen aufmerksam zu machen und denselben die möglichst weitgehendste Verbreitung zu empfehlen.

Anzeigen.

150 Lederhelme

mit Nickelkamm

sehr gut erhalten, sowie

6 fast neue

Hakenleitern

sind billigst abzugeben.

Wiesbaden, 1. 3. 1908.

Die Branddirektion.

Eine gut erhaltene vierräderige

Druck- und Saug-Feuerspritze

ist preiswert zu verkaufen.

Anfragen sind an das Bürgermeisteramt Borbeck bei Essen-Ruhr zu richten.

Naturreine Weine

eignen Wachstums an Mosel u. Ruwer

empfiehlt in Kisten v. 30 und 50 Flaschen

Wilh. Kürner in Trier.

Eine fast neue Lieb'sche Feuerwehroleiter,

24 m hoch, billig zu verkaufen.

J. Lehmacher,
Bonn, Bachstrasse 18.

Heizbare

Schlauchwasch- und Trockentürme

Patent Martin D. R. P. 159 256 waschen und trocknen Schläuche vollkommen selbsttätig und kostenlos auch bei Frost.

Geliefert an:

Jever (Oldenb.), Siegburg, Neunkirchen (Bez. Trier), Rauxel, Gelsenkirchen, Rixdorf bei Berlin, Kierberg bei Köln, Westhofen, Rellinghausen u. Bredeneu b. Essen, Werden (Ruhr), Brod a. d. Save, Sellin a. Rügen und die Firma A. Borsig, Maschinenfabrik, Tegeleb. Berlin.

Angebote auf Wunsch.

W. Martin,

Kley (Kr. Dortmund).



Telefon 144

Wassf. Turm & Feuerweh.
Cecilia-Fabrik
Heinr. Meyer
Hagen, W.

Liefert in anerkannt bester Ausführung

Führer-, Steiger- und Mannschafts-Ausrüstungen als: Helme, Uniformen, Gurte, Belle, Seile, Karabiner, Laternen, Huppen, Signalhörner etc.

Rettungs-, Transport-, Lösch- u. Beleuchtungs-Geräte: Haken-, Schiebe-, u. Anstellleitern, Sprungtücher, Rettungs-, Rauchapparate, Spritzen, Wasserkufen, Geräte, Schlauchwagen, Hauf- u. gummirte Schläuche, Verschraubungen, Kuppelungen, Standrohre, Petroleum-, Harz- u. Wachsfackeln etc.

Patent-Mundstücke werden für vorhandene Strahlrohre passend angefertigt

Neu! Hagener Universal-Patent-Strahlrohr mit geschl. Strahl. Brause, Wasserschleier, Selbstrieselung etc., ungemein praktisch und beliebt, überall eingeführt.

Neu! Mechanische Leitern neuester verbeisserter Banart, stets am Lager und an der Fabrik zu besichtigen

Preisliste mit Abbildungen frei. — Muster zu Diensten.

Jos. Beduwe, Aachen

empfiehlt in anerkannt vorzüglichster Ausführung

Dampffeuerspritzen, Handfeuerspritzen, Mechanische Leitern, Uniformen, Helme, Annihilatoren, Schläuche, Requisiten.

Gegründet 1838.

Beduwe'sche Schlauchkuppelung „Perfecta“ sowie Schlauchkuppelung Original und Patent

STORZ

nach Vorschrift des Rhein. u. Westf. Feuerwehr-Verbandes.

Steiner & Keller, Uniformfabrik

Gegr. 1878. Köln. Gegr. 1878.

Spezialabteilung:

Uniformausrüstung von Feuerwehren und Sanitätskolonnen.

Präm. mit gold. Med. Feuerw.-Ausst. Rheydt.

Seit 30 Jahren vertragsmäßige Lieferanten der Berufs- und Freiw. Feuerwehren der Stadt Köln.

Auf Wunsch kostenlose Offerte mit fertigen Musterstücken.